

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
Vorgeschichte.....	6
Der Einstieg.....	10
Ungewollte Prominenz.....	22
Attacken und Blocks.....	26
Zahlen, Daten, Fakten.....	32
Verfeinerte Strategie.....	43
Ein neues Spiel.....	46
Corona-Quartett I.....	49
Die Klinik führt.....	51
Über Bande.....	56
Selbstdemontage.....	62
Die RKI-Lüge.....	64
Corona-Quartett II.....	70
Exponentiell wachsendes Interesse.....	74
Impfstart.....	77
Das Asch-Experiment.....	80
Frohes Neues 2021.....	84
Eskalation.....	88
Zunehmender Widerstand.....	92
Großdemo in Kassel.....	98
Osterruhe.....	103
Allesdichtmachen.....	107
Unter Beobachtung.....	110
Rettung von außen.....	114
Die Intensivtäter.....	118
Summertime Blues.....	124
Scheinheiligkeit.....	129
Freedom Day – aber nicht hier.....	138
Neue Zweifel.....	144
Der Impfdruck wächst.....	150
Auf Tournee.....	161
Pandemie oder Laborpandemie?.....	167
Herbstzeit, Lockdownzeit.....	171
Geächtete.....	177
Schwarze Rhetorik.....	191
Der Tiefpunkt.....	195
Kraft und Gegenkraft.....	202
Spaziergänge.....	212
Fälscher.....	220
Weitere Säuberungen.....	225
Weihnacht 2021.....	230

Ein verlorenes Jahr.....	236
Festgenommen!	241
Unmoral.....	246
Staatsfeinde im Staatsdienst	253
Im Fadenkreuz	260
DocCheck.....	268
Tansania.....	270
Öffnungswünsche und Impfzweifel	272
Doppelmoral.....	282
Krieg.....	291
Schluss	293
Endnoten	295
Stichwortverzeichnis.....	297

Einleitung

Im Mai 2020 registrierte ich mich bei Twitter, um dort Zahlen, Daten und Fakten zu der seit kurzem schwelenden Coronakrise zu veröffentlichen. Zu diesem Zeitpunkt ging ich davon aus, dass der Wirbel um das neue Virus von kurzer Dauer sein und sich die Sache bald klären werde. Entsprechend glaubte ich an ein kurzes Gastspiel auf Twitter. Ein Irrtum, wie sich zeigte, denn auch jetzt, im Februar 2022, ist die Angelegenheit noch längst nicht ausgestanden.

Mit Twitter zu arbeiten ist effizient und produktiv: Man erfährt dort binnen einer Stunde mehr Neues und Interessantes als während einer Stunde Zeitungslektüre. Wobei das eine das andere nicht ausschließt, da viele Tweets auf Zeitungsartikel verweisen und man diese sozusagen *en passant* mitlesen kann. Indes sind soziale Medien flüchtig: Was morgens tausendfach gelesen wurde, ist am nächsten Tag nur noch von mittlerem Interesse und eine Woche später vergessen. Bücher hingegen wirken dauerhaft. Aus diesem Grund bin ich Jochen Mitschka dankbar, der eines Tages mit einer Idee auf mich zukam, nämlich einem Buch, das teilweise aus Tweets besteht und dessen Reiz darin liegt, dass der Text rundum die Metaebene beschreibt. Während ich nämlich stets nach dem Motto der britischen Krone *twittere (Never explain, never complain)* und aufgrund der engen 280-Zeichen-Grenze nur Prosa schreibe, habe ich in diesem Buch Gelegenheit zu erklären, was hinter meinen Tweets steckt und auf welchen Strategien sie beruhen.

Am schwersten tat ich mich mit dem Buchtitel. Mir fiel kein passender ein, und so fragte ich die Twitterer. Der gewählte Titel beruht auf ihrer Idee, aber es gingen Hunderte weitere Vorschläge ein wie diese: Schau mir auf die Grafik, Kleines – Das Schweigen der Ämter – Einer flog über das Covid-Nest – Husten, wir haben ein Problem – Viele Viren und kein Todesfall – Farm der Viren – Verstehen Sie Sars? – Liebling, ich habe die Kinder geimpft – Covid allein zu Haus – Drogen, ich weiß, was du letzten Sommer getan hast – Fifty Shades of Covid – Inglorious Boosters – Vaxx, Lies and Videotape. Man erhält auf Twitter originelle Anregungen und kann auch viel lernen, wenn man will.

Das Buch dokumentiert die Coronakrise im Zeitraffer mittels chronologisch geordneter Tweets, die meist auf amtliche Daten und Zeitungsmeldungen verweisen; nur ganz vereinzelt wird von der zeitlichen Reihenfolge abgewichen. Der in Erzählform gehaltene Text soll das Geschehen für die Nachwelt aufbewahren, innere Widersprüche und Fehlentscheidungen aufzeigen und verhindern, dass die Geschichte im Nachgang umgeschrieben wird. Über die Dokumentation hinausgehende Erklärungen und Theorien biete ich nicht an, weil mir das nicht zukommt.

Vorgeschichte

Wie kommt ein Universitätsprofessor und Institutsdirektor dazu, sich plötzlich auf einem sozialen Medium wie Twitter zu tummeln, obwohl er sich für dergleichen nie interessiert und vor der Coronakrise noch nicht einmal ein Smartphone besessen hatte? Die Antwort hängt einerseits mit meiner Persönlichkeit zusammen, andererseits mit der Arbeitsweise der Mainstream-Medien (MSM): Ich bin politisch äußerst interessiert, lebe aber wie die meisten Wissenschaftler eher zurückgezogen, war immer parteilos und habe einen ausgesprochenen Horror vor politischen Ämtern; mehrere Angebote hatte ich in meinem Leben abgelehnt. Ein guter Tag ist für mich einer, an dem ich abends klüger bin als ich morgens war, und nicht einer, an dem ich übers Land gezogen bin, dutzende Male dasselbe erzählt und in endlosen Gremiensitzungen gegessen habe.

Meine politische Einflussnahme vollzog sich über Jahrzehnte nach einem üblichen Modell, das ich hier kurz beschreiben will, weil es den meisten Zeitungslesern und Medienkonsumenten unbekannt ist: Gute Journalisten schreiben ihre Artikel nicht einfach aus dem Bauch heraus, sondern rufen Fachleute an, die sie schätzen und denen sie vertrauen. In meinem Fall betraf dies hauptsächlich Themen der Steuer-, Sozial-, Finanz- und Währungspolitik, zu denen ich seit Mitte der 1990er-Jahre regelmäßig befragt wurde. Man erklärt den Journalisten die Sachlage und erhält als Dankeschön nicht Geld, sondern ein Zitat, das man vor Drucklegung genehmigt.

Die namentliche Nennung in einer Zeitung hat den Vorteil, dass man Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten demonstrieren kann, dass die esoterische Betätigung im Elfenbeinturm doch irgendwie nützlich ist. Ähnlich verhält es sich bei Einladungen zu Talkshows, in meinem Fall etwa zu Maybrit Illner, Sandra Maischberger oder Johannes B. Kerner: Auch hier wird der Zeitaufwand nicht finanziell vergütet, sondern immateriell, indem man kurzzeitig eine gewisse Bekanntheit erlangt und aus dem Schatten des einsamen Forschers heraustritt. Da politische Fragen allesamt umstritten sind, folgt auf jeden Auftritt natürlich nicht nur Lob, sondern auch Kritik, und zwar unabhängig davon, was man sagt.

Seit Jahrzehnten an diese Mechanismen gewöhnt, veröffentlichte ich im April 2020 einen Gastbeitrag in der WELT und argumentierte dort, Schweden, das als einziges Land Europas an bewährten Rezepten der Gesundheitspolitik festhielt, mache es besser als Deutschland und viele andere Länder, die ein Virus mit nie zuvor gesehenen und auch nirgends empfohlenen drastischen Mitteln bekämpften. Zuvor hatte ich mehrere Wochen lang Zahlen und Daten gesammelt und insbesondere medizinische Lehrbücher und den wichtigen Artikel von John Ioannidis gelesen, der schon Mitte März vor Überreaktionen gewarnt hatte¹. Zu diesem Zeitpunkt sah man, dass die Fallzahlen in China deutlich sanken, und ebenso beim Nachbarn Südkorea, dessen Angaben ich vertrauenswürdiger fand.

WELT+ MEINUNG CORONA-KRISE

Warum Deutschlands Lockdown falsch ist – und Schweden vieles besser macht

Veröffentlicht am 15.04.2020 | Lesedauer: 5 Minuten

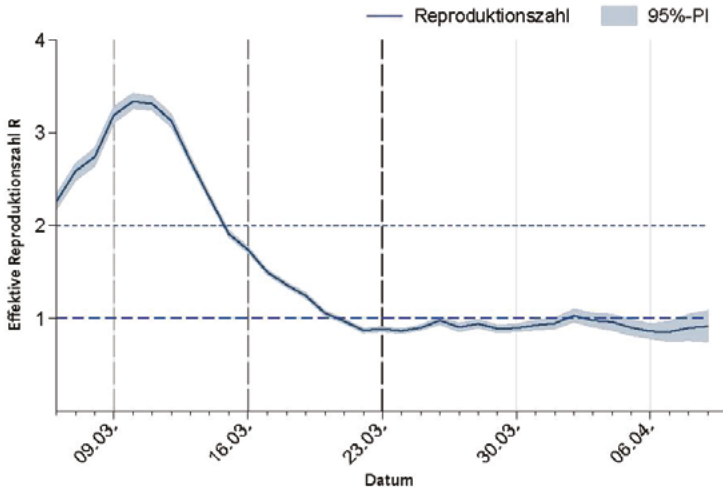
Von Stefan Homburg



www.welt.de/wirtschaft/plus207258427/Schweden-als-Vorbild-Finanzwissenschaftler-gegen-Corona-Lockdown.html

Von einer „Pandemie“ im ursprünglichen Wortsinn, also einer globalen gesundheitlichen Katastrophe, konnte keine Rede sein, das lag auf der Hand. Nach Erscheinen des Artikels in der WELT, der enorme positive und negative Resonanz hatte, rief mich Milena Preradovic an, die früher bei RTL das Mittagmagazin „Punkt 12“ moderiert und sich inzwischen mit einem eigenen Format selbstständig gemacht hatte. Sie bat um ein Interview zu den Zahlenspielen, mit denen die Bundesregierung und das Robert Koch-Institut (RKI) die deutsche Öffentlichkeit seit Wochen verwirrten: Zunächst hatte Bundeskanzlerin Angela Merkel versprochen, der Lockdown werde bei einer Verdopplungszeit des Coronavirus von zehn Tagen beendet; als diese erreicht war, verlängerte Kanzleramtschef Helge Braun die Frist auf vierzehn Tage. Schon bald überstieg die Verdopplungszeit auch diesen Wert, und nun hieß es aus Regierungskreisen, entscheidend für die Aufhebung des Lockdown sei nicht die Verdopplungszeit, sondern die Reproduktionszahl (auch R-Wert genannt), die unter Eins fallen müsse. Diese Zahl gibt an, wie viele Personen eine infizierte Person ansteckt.

Am 15. April 2020, also just am Tag des Erscheinens meines Artikels in der WELT, fand die nächste Ministerpräsidentenkonferenz mit Bundeskanzlerin Angela Merkel statt, natürlich in elektronischer Form, um über die Aufhebung des Lockdowns zu beraten. In den Sitzungsunterlagen der Teilnehmer befand sich eine geradezu sensationelle Grafik, die das RKI am selben Tag online vorab im Epidemiologischen Bulletin veröffentlicht hatte:



www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Archiv/2020/Ausgaben/17_20.pdf

Die Grafik zeigte klar und deutlich, dass besagter R-Wert, der neuerdings über das Schicksal von Millionen Menschen entschied, nicht nur unter Eins lag, sondern bereits *vor* Inkrafttreten des Lockdowns am 23. März 2020 unter Eins gelegen hatte und danach nicht weiter gesunken war. Anders gesagt waren die beispiellosen Maßnahmen – geschlossene Geschäfte und Schulen, Festnahmen wegen des Verteilens von Grundgesetztexten oder wegen einsamen Sitzens auf einer Parkbank, zwangsgeräumte Kliniken, die vergebens auf Patienten warteten, oder zerstörte Existenzen und Psychen – vermutlich unnötig und unwirksam gewesen, da Virenwellen, wie übrigens seit Jahrtausenden, mit Einbruch des Frühlings von selbst verschwinden. Aufgrund dieses Befundes war keine andere Entscheidung denkbar als die sofortige Aufhebung der Maßnahmen.

Stattdessen beschloss die Politik eine Verlängerung des Lockdowns auf unbestimmte Zeit. Ein Teilnehmer der vertraulichen Sitzung erzählte mir später, wie es dazu kam: Bundeskanzlerin Merkel hatte Modellrechnungen verteilt und behauptet, der R-Wert könne ja irgendwann wieder über Eins steigen; in diesem Falle drohten „exponentielles Wachstum“ und eine Überlastung des Gesundheitssystems. Dieser Possibilismus, also Handeln aufgrund rein theoretischer Möglichkeiten, für die es keine Anhaltspunkte gibt, kennzeichnet die Coronadebatte (und auch einige andere Debatten) bis heute; soeben hat Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach scharfe Maßnahmen

für den Frühling 2022 angemahnt, weil im Herbst möglicherweise eine gefährliche Virusvariante komme. Ebenso gut könnte man hypostasieren, dass demnächst ein Meteorit einschlägt, und zur Minimierung des Schadens alle Bewohner in ihren Wohnungen einsperren.

In Deutschland markierte die Ministerpräsidentenkonferenz vom 15. April 2020 *den* entscheidenden Wendepunkt der Coronakrise. Bis zu diesem Tag hatte die Politik lediglich falsch gehandelt, indem sie Hinweise erfahrener und erfolgreicher Fachleute wie Sucharit Bhakdi, Wolfgang Wodarg und John Ioannidis ebenso ignorierte wie die beruhigende Entwicklung der Fallzahlen in Asien und später in Deutschland. Ab diesem Tag begann eine Phase kompletter Irrationalität und Hysterie, die bis heute anhält und ein trauriges Licht auf den Kultur- und Zivilisationsstand unseres Landes wirft.

Angesichts dieser Entwicklung war ich bereit, Milena Preradovic ein Interview per Skype zu geben, obwohl ich solche Formate nicht mag und auch keine Webcam besaß. Sie schickte einen Techniker nebst Laptop aus Berlin, und wir nahmen ein kreuzbraves Interview auf, das mit Milenas Hinweisen auf die Wichtigkeit der Hygienevorschriften begann. Das Interview schlug ein wie eine Bombe und wurde binnen kürzester Zeit über eine Million Mal heruntergeladen. Das hatte ich nicht erwartet.

Mit den Reaktionen der kommenden Tage hatte ich aufgrund meiner langjährigen und ausschließlich positiven Erfahrungen mit den MSM ebenfalls nicht gerechnet. Dabei gab es einen Präzedenzfall: Am 10. März 2020, meinem Geburtstag, hatte das ZDF Dr. Wolfgang Wodarg in die Talkshow „Lanz“ eingeladen und mit folgendem Werbetext vorgestellt²: „Einer davon ist der Lungenfacharzt und langjährige SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Wolfgang Wodarg. Er hat neben seiner Ausbildung zum Lungenfacharzt an der renommierten Johns Hopkins University Epidemiologie im Rahmen eines Stipendiums studiert. Beim Ausbruch der sogenannten Schweinegrippe 2009 war er als SPD-Politiker Vorsitzender des Gesundheitsausschusses im Europarat in Straßburg und initiierte den Untersuchungsausschuss zur Schweinegrippe.“

In der Tat war Wodarg noch vielen Menschen ein Begriff, da er fast im Alleingang den Schweinegrippeskandal³ enthüllt und aufgeklärt hatte, in dem Christian Drosten⁴ und Karl Lauterbach⁵ höchst unrühmliche Rollen gespielt hatten: Beide hatten behauptet, die Schweinegrippe sei sehr gefährlich und die Impfung dagegen ungefährlich. Zahllose Menschen, die auf die Propaganda der beiden hereinfließen, zahlen dafür bis heute einen hohen gesundheitlichen Preis, darunter leider auch damalige Kinder, die nicht selbst entscheiden konnten. Die Politik hatte für den Impfstoff „Pandemrix“ auf Druck von Bundeskanzlerin Merkel hunderte Millionen Steuergelder ausgegeben und musste die meisten Dosen nach Aufdeckung der Impfschäden vernichten.

Bei „Lanz“ übernahm Wodarg die ihm zuge dachte Rolle: Er bestätigte, wie vom ZDF geplant, dass SARS-CoV-2 ein harmloses Erkältungsvirus sei, das zu den bereits umlaufenden humanen Coronaviren hinzukomme. Natürlich könnten diese im Einzelfall, vor allem bei vorerkrankten und alten Menschen, schwere Verläufe nehmen und auch töten. Es sei aber absurd, daraus eine Gefährdung des gut ausgebauten deutschen Gesundheitssystems abzuleiten. Kurz vorher hatte der Bayerische Rundfunk eine Satire gesendet, wonach nur rechtsextreme Verfassungsfeinde behaupteten, Corona sei gefährlich. Ziel ihrer Lügen sei die Zerstörung unseres Staates, nichts weiter. Kurz nach Wodargs Auftritt bei „Lanz“ änderte die Politik ihre Richtung indes um 180 Grad, und über ihn ergoss sich ein Kübel übelster medialer Faktenchecks und Diffamierungen sogar in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (NZZ), die zuvor stets als „Westfernsehen“ gegolten hatte⁶. Bis heute changiert das Bild, das die MSM von Wodarg zeichnen, zwischen bösartig, verrückt und kriminell, obwohl sowohl bei der Schweinegrippe 2009 als auch bei Corona alle seine Analysen korrekt und gesellschaftlich nützlich waren. Geschichte ist eben nicht gerecht. Wer stets danebenlag, erhielt das Bundesverdienstkreuz (Drosten) oder wurde sogar Bundesgesundheitsminister (Lauterbach). Mir selbst, und damit komme ich zum Ende der Vorgeschichte, sollte es nicht anders ergehen als Dr. Wodarg. Kurz nach dem Interview mit Milena Preradovic erschienen Unmengen Faktenchecks und Artikel, ausschließlich von Laien geschrieben, die mich der Verbreitung von Falschinformationen bezichtigten. Unversehens stand ich, ein eher dröger Gelehrter, als Staatsfeind Nr. 1 dar, gleichauf mit Dr. Wodarg und Prof. Dr. Sucharit Bhakdi, der sich aufgrund seiner großen Erfahrung mit Infektionskrankheiten frühzeitig mit einem warnenden Brief an die Bundeskanzlerin gemeldet hatte. Bis auf Weiteres war meine MSM-Laufbahn jedenfalls beendet, und ich musste andere Wege finden, um auf die öffentliche Meinung Einfluss zu nehmen. Als glückliches und dankbares Kind der Bonner Republik wollte ich nicht passiv zusehen, wie Deutschland wieder einmal in Irrationalität und Inhumanität versinkt. So startete ich auf Twitter.

Der Einstieg

Über Twitter hatte ich schon einige Zeit nachgedacht, da es als das politisch wichtigste der sozialen Medien gilt und dort praktisch alle Journalisten und Politiker vertreten sind. Aber mir fiel zunächst kein Rezept ein. Schließlich wollte ich als etablierter Universitätsprofessor nicht mit vier Followern starten, ahnend, dass einige meiner eigenen Studenten sicher Hunderte hatten. Hierzu muss man wissen, dass Status und Einfluss eines Twitterers von der Anzahl der Personen abhängen, die sich durch einen Klick zu Followern erklärt haben. Wer stattliche 1.000 Follower besitzt, wird auch bei mäßig originellen Tweets einige Likes (Zustimmung) und Drukos (Drunterkommentare, also Antworten) erhalten, und die Bereitschaft, die Beiträge überhaupt

zu lesen, wird höher sein als bei einem anonymen Troll mit wenigen Followern. Vor allem aber entscheidet die Zahl der Follower über das, was mir wichtiger war als Likes und Drukos, nämlich die Impressions (Sichtungen oder Aufrufe der eigenen Tweets). Nach einem Jahr auf Twitter hatte ich über 100.000 und manchmal bis zu zwei Millionen Impressions pro Tag.

Nach einigem Grübeln kam mir die Idee: Ich bat Olaf Gersemann, den mir lange verbundenen Wirtschaftschef der WELT, und Max Otte, einen früheren Studenten, um Starhilfe. Beide erklärten sich netterweise bereit, mein Twitterprofil bekannt zu machen, und so sollte ich schon den ersten Tag mit über 3.000 Followern beenden. Am 6. Mai 2020 registrierte ich mich also und wählte *@SHomburg* als Handle, das ist die Adresse, unter der man bei Twitter angesprochen und gefunden werden kann. Als Profilnamen nahm ich ohne akademischen Zierrat einfach „Stefan Homburg“ und setzte um 7:15 Uhr erwartungsvoll meinen ersten Tweet ab.



<https://twitter.com/SHomburg/status/1257901701694205952>

Jeder Tweet wird in diesem Buch als Bild wiedergegeben. Der Link darunter ermöglicht es, den Tweet in einem Browser zu öffnen und dann Kommentare anzusehen oder etwaige Videos abzuspielen. Die Zahlen „154“ und „26“ im vorigen Tweet zeigen, wie oft ihn andere Benutzer weitergegeben haben, und zwar ohne bzw. mit Ergänzungen. Die Zahl „651“ repräsentiert die Anzahl der Likes oder „Herzchen“, die für den Tweet vergeben wurden. Nach Klick auf die drei senkrechten Striche links unten zeigt Twitter dem Ersteller, und nur ihm, die Zahl der Impressions (Sichtungen) an, beim ersten Tweet waren es knapp 30.000. Zur Verbesserung des Layouts werden die untersten Zeilen, die auch Twitters nervigen Sponsoringaufruf enthalten, meist nicht reproduziert, können aber durch Klick auf den Link angeschaut werden.

Die Reaktion bestand aus Likes und interessanten Kommentaren. Ein Nutzer schrieb „Sehr geehrter Prof. Homburg. Twitter ist das momentan emotionalst überladene Medium unserer Zeit. Wenn emotionale Diskussionen für Sie nichts sind, wirts hier nicht schön“. Das traf den Nagel auf den Kopf. Joanne K. Rowling, die begnadete Schöpferin von „Harry Potter“, wurde auf

Twitter von einer Protestwelle hinweggefegt, nachdem sie vorgeschlagen hatte, Frauen als solche zu bezeichnen und nicht als „Menschen, die gebären können“. Da sich auf Twitter eine überwiegend *woke* bzw. linke Gemeinschaft versammelt hat, muss man bei politisch inkorrekten Äußerungen auf alles gefasst sein.

Mittlerweile hat Twitters *cancel culture*, also die Vernichtung abweichender Meinungsäußerungen, beunruhigende Ausmaße angenommen. Schleswig-Holsteins Kultusministerin Karin Prien zog sich im Februar 2022 zurück, nachdem sie Vorbehalte gegen die Masken- und Testschinderei der Schulkinder geäußert und dafür einen Shitstorm kassiert hatte, also eine Unzahl beleidigender Drukos und Tweets. Kurz danach folgte ihr Ulf Poschardt, Chefredakteur der WELT, einer der konservativen Wortführer, nachdem ihm Ähnliches widerfahren war. Zarte Seelen sollten sich auf Twitter nicht exponieren, können aber ohne Weiteres ein Profil eröffnen, um dort komfortabel mitzulesen. Als aktiver Twitterer jedoch muss man gegen Shitstorms immun sein und darf nicht gleich abtauchen, wenn schlecht erzogene Gestalten pöbeln. Wer schreit, hat im Zweifelsfall Unrecht.

Abends beendete ich den Einstand auf Twitter unter Hinweis auf eigene Interviews im „heute journal“, das einen kritischen Bericht zur Verhältnismäßigkeit des Lockdown sendete, und im WDR5. Diese Auftritte waren so ziemlich die letzten in den MSM, denen ich fortan als Gesetzloser galt.



Stefan Homburg
@SHomburg

...

Ich bedanke mich herzlich für die nette Aufnahme auf Twitter! Es war doch gar nicht so schlimm.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Abend.
Voraussichtlich können Sie mich gleich um 21:45 im heute journal hören und morgen früh um 07:05 im Live-Interview auf WDR5.

7:36 nachm. · 6. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258088262784204802>

Tweets sind auf 280 Zeichen begrenzt, und dieses Limit bedeutet bei komplexeren Zusammenhängen eine große Herausforderung. Man kann die Grenze hinausschieben, indem man mehrere Beiträge zu einem Thread verkettet. Durch anfängliche Erfolge ermutigt, setzte ich meinen ersten mehrteiligen Thread am dritten Tag ab. Er markierte den Auftakt zu vielen mathematischen und statistischen Beiträgen, die für Zulauf sorgten.

Im nachstehend wiedergegebenen Tweet sollte der Zusatz „FSK 14“, also zugelassen ab 14 Jahre, all jene zur Lektüre ermutigen, die mathematischen Darstellungen mit Reserve begegnen; das sind auf Twitter nämlich nicht wenige. Der Thread war wie eine Vorlesung in Lektionen unterteilt:



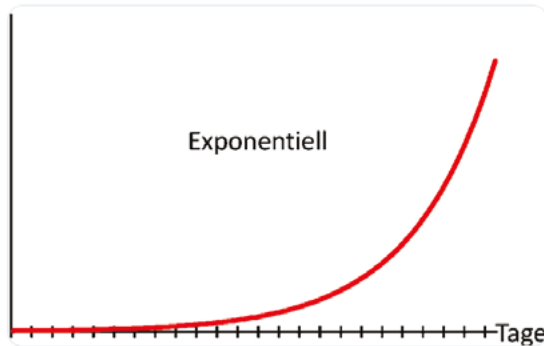
Stefan Homburg
@SHomburg

...

Manchmal geht ein Tweet viral. Er verbreitet sich wie ein Virus. Diese Dynamik sollte man kennen. FSK 14 Jahre.

LEKTION 1: Tweets und Viren verbreiten sich nicht exponentiell. Niemals.

#StefanHomburg #corona #covid19
#coronadeutschland #lockdown #angst #zweitewelle
1/2



6:38 vorm. · 8. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258617158294294529>

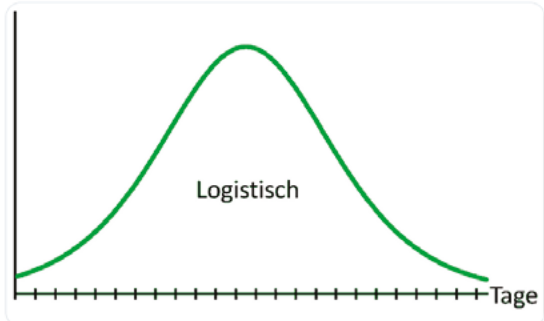
Den Auftakt des Threads bildeten also eine Exponentialfunktion und die Behauptung, dass sich weder Tweets noch Viren exponentiell vermehren.



Stefan Homburg
@SHomburg

...

LEKTION 2: Tweets und Viren verbreiten sich immer logistisch: Erst langsam, dann schnell, dann wieder langsamer. Warum? 2/3



6:41 vorm. · 8. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258617946970230785>

In der Fortsetzung folgte die weitere Behauptung, dass sich Tweets und Viren logistisch vermehren, genauer hätte ich schreiben müssen: sigmoid. Die in beruhigendem Grün gehaltene Kurve entsprach der Darstellung in Lehrbüchern der Epidemiologie und erinnerte an Alltagswissen, nämlich die bekannten „Grippewellen“.



Stefan Homburg
@SHomburg

...

Weil immer weniger Menschen übrig bleiben, die für die Verbreitung empfänglich sind.

Empfänglich heißt bei Tweets: Interessiert. Und bei Viren: Nicht infiziert.

Kein Tweet hat jemals alle Twitterer erreicht. Und kein Virus hat jemals die ganz Menschheit hinweggerafft.
3/4

6:43 vorm. · 8. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258618577218932736>

Kern des Threads war die intuitive Begründung im dritten Teil: Je mehr Menschen einen Tweet bereits gesehen haben, desto weniger potenziell Interessierte bleiben übrig. Und je mehr Menschen bereits mit einem Virus infiziert wurden, desto weniger Infizierbare bleiben übrig. Diese Sättigungseffekte bremsen das Wachstum, bis es ganz zum Erliegen kommt.



Stefan Homburg
@SHomburg

...

Schlussfolgerung: Man braucht nichts zu tun, um ein Virus zu stoppen. Jede Virenwelle erreicht ihren Höhepunkt und stoppt dann von selbst. Das gilt auch für Corona und für jeden Tweet.

6:45 vorm. · 8. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258619085904101377>

Die früher einmal selbstverständliche Feststellung, dass Virenwellen automatisch enden, also ohne menschliches Zutun, insbesondere ohne Lockdowns, Masken und Impfungen, brachte mir den ersten veritablen Shitstorm ein und sollte mich über Wochen und Monate verfolgen. Aus welchen Gründen auch immer hatten Wissenschaftler, Politiker und die meisten Medien der Bevölkerung mit Erfolg eingeredet, dass die Ausbreitung eines Virus über alle Grenzen wachse und nur durch härteste Maßnahmen gestoppt werden könne.

Hinter dem Thread steckte einige Arbeit, beginnend mit der Überlegung, wie man so etwas überhaupt vermitteln kann, und endend bei der Erstellung von Grafiken mittels MATLAB. Der didaktische Kniff bestand in der Analogie der Verbreitung von Viren und Tweets. Warum der ganze Aufwand?

Nun, kurz zuvor hatte eine Marketingagentur im Auftrag von Horst Seehofers Bundesinnenministerium ein sogenanntes Schockpapier geschrieben, um die Bevölkerung zu verängstigen. Darin ging es um unbotmäßige Kinder, die den Erstickungstod ihrer Großeltern verursachen, um überlaufende Kliniken, vor allem aber um die fixe Idee, Viren würden sich „exponentiell“ vermehren, also über jede vorgegebene Grenze hinaus und immer schneller. Ich hatte mir im März 2020 einige Fachbücher der Epidemiologie besorgt, in denen nachzulesen war, dass die Idee exponentiellen Wachstums vom Volkswirt Thomas Robert Malthus im 18. Jahrhundert entwickelt, jedoch längst zu den Akten gelegt worden war. Nach dem Stand der Fachwissenschaft lässt sich die Ausbreitung von Viren am besten durch logistische Funktionen oder Gompertzkurven beschreiben. Diese ergeben die charakteristischen Kurven, die der Volksmund als Grippewellen bezeichnet. Wortführer wie Drosten, Lauterbach oder RKI-Chef Lothar Wieler, die allabendlich auf dem Bildschirm auftauchten und behaupteten, die Gefahr exponentiellen Wachstums rechtfertige jeden noch so scharfen Eingriff in Grundrechte, neigten den Stand der Forschung.

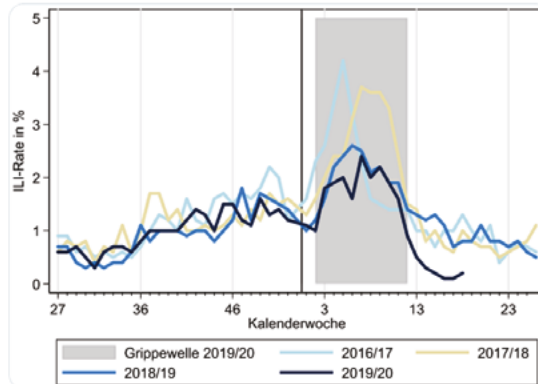
Da der Thread aber nur Theorie war, wenngleich sachgerechte, erschien es taktisch klug, ihn mit empirischen Daten des RKI zu unterfüttern, die bewiesen, dass sich die Realität lehrbuchmäßig verhielt.



Stefan Homburg
@SHomburg

...

Zur Illustration hier die letzten deutschen Virenwellen. Alle stoppten von allein. Die schwarze Kurve (mit Lockdown) sieht nicht anders aus als die Kurven der Vorjahre (ohne Lockdown).



6:49 vorm. · 8. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258620001931714563>

Die Grafik zeigt die deutschen Virenwellen in farblich unterschiedenen Jahren; horizontal sind Kalenderwochen abgetragen. Jedermann erkennt: In den Sommermonaten um die 30. Kalenderwoche gibt es wenige Erkältungen; sie

nehmen zum Herbst hin zu und erreichen am Jahresanfang, mitten im Winter, ihr Maximum. Zu allen Zeiten hatten Erkältungswellen automatisch geendet, ohne dass es eines Lockdowns oder anderer Maßnahmen bedurft hätte. Stets waren alte und vorekrankte Menschen daran gestorben, stets waren die Kliniken im Winter etwas stärker belegt als im Sommer, weshalb einige Eingriffe verschoben wurden. Erst 2020 setzte sich in Politik und Bevölkerung die aus der Luft gegriffene Vorstellung fest, eine Viruswelle werde ohne massive Eingriffe nie enden, sondern zur Katastrophe führen.

Wie konnte es dazu kommen? Was den Beitrag der Wissenschaft angeht, kamen mehrere Faktoren zusammen. Einerseits schwieg die eigentliche Fachwissenschaft, die Epidemiologie, weitgehend. Im Gegensatz zu Mikrobiologen (Virologen), die im Labor arbeiten und zur Ausbreitungsdynamik von Viren wenig beitragen können, betreiben Epidemiologen eine mathematisch-statistische Disziplin und haben oft nicht Medizin studiert, sondern Mathematik. Warum wurden sie nicht gehört? Vielleicht, weil sie wussten, dass sich Virenwellen niemals exponentiell ausbreiten und deshalb bei Politik und Medien in der damaligen Situation nicht gefragt waren.

Hinzu kam, dass herausragende Fachvertreter wie die Medizinprofessoren Jay Bhattacharya (Stanford University) oder Martin Kulldorf (Harvard University) sowie weitere Verfasser der „Great Barrington Deklaration“ (GBD) im Ausland ähnlichen Diffamierungen ausgesetzt waren wie Bhakdi oder Wodarg in Deutschland. Wer an Karriere und Drittmitteln interessiert war, schwieg lieber. Unterzeichner der GBD⁷, die an traditionellen Rezepten der Gesundheitspolitik festhielten, wurden als Querdenker abgestempelt.

Dies bringt mich zu einer weiteren interessanten Erkenntnisquelle, nämlich meiner Mailbox. Allein im Jahr nach dem Interview mit Milena Preradovic erhielt ich ca. 40.000 Emails meist unbekannter Menschen, von denen ich rund 4.000 beantwortete. In der Frühphase beeindruckten mich zwei Zuschriften besonders: Erstens schrieb mir ein naturwissenschaftlicher Kollege süffisant, er bewundere zwar meinen Einsatz, doch würde ich schon sehen, was ich davon hätte. Er selbst habe sich ein einziges Mal im Fernsehen zur Klimapolitik geäußert, sei danach sozial ermordet worden und werde sicher nie mehr den Mund aufmachen.

Zweitens erhielt ich Post eines Chefarztes, der mir von seinem Dienstaccount aus mitteilte, er finde meine Tweets absolut zutreffend, doch könne er als Mittvierziger mich nicht öffentlich unterstützen, da dies eine Verlängerung seines Vertrages gefährde. Es ist kein Zufall, dass anfangs fast ausschließlich Kritiker auftraten, die sich im Ruhestand befanden (Bhakdi und Wodarg) oder diesem nahe waren (Rechtsmediziner Prof. Dr. Klaus Püschel und ich). Jeder Kritiker wurde auf übelste Weise diffamiert: Bhakdi und ich als Antisemiten, Püschel als Rassist⁸. Vor unserer Lockdownkritik waren derartige Vorwürfe nie erhoben worden; sie waren auch aus der Luft gegriffen und sollten nur davon ablenken, dass wir in der Sache recht hatten.

Während die Epidemiologen im öffentlichen Diskurs so gut wie unsichtbar blieben, nutzten fachfremde Wissenschaftler die Gunst der Stunde. Es waren vor allem Physiker, Biologen, Verkehrsplaner und Ökonomen, die der Regierung und der Öffentlichkeit eifertig vorrechneten, welche positiven Wirkungen Lockdowns und Masken hätten. Anders als bei den Kritikern waren es hierbei vorwiegend Jüngere, die auf diese Weise ihre politische Korrektheit zur Schau stellen (*virtue signalling*) und wohl auch ihre Karrierechancen verbessern wollten.



Stefan Homburg
@SHomburg

BILD ist das mit Abstand einflussreichste Blatt Deutschlands. Der Titel zeigt, wo es jetzt langgeht. Verschiedenste Persönlichkeiten aus dem gesamten politischen Spektrum sind entschieden gegen den Lockdown.

[#corona](#) [#covid19](#) [#coronadeutschland](#)
[#lockdown](#) [#angst](#)



5:46 nachm. · 8. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258785257203159047>

Am selben Tag erschien ich ohne eigenes Zutun auf Seite 1 der BILD, die mich zusammen mit den Kollegen Klaus Püschel und Julian Nida-Rümelin,

dem früheren Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts Hans-Jürgen Papier und weiteren Prominenten als Vorkämpfer gegen den Lockdown präsentierte.

Die Zeitungen des Springerverlags, also BILD und WELT, waren lange Zeit die einzigen MSM, die auch kritische Beiträge zur Coronapolitik brachten. Später kamen vor allem die „Berliner Zeitung“ und der „Cicero“ hinzu. Alle übrigen folgten der Regierungslinie lange Zeit in einer Bravheit, die man nie für möglich gehalten hätte. Wer kritische Informationen haben wollte, musste alternative Medien konsultieren wie etwa Multipolar, Telepolis, die Achse des Guten und Tichys Einblick oder eben auf Twitter sein. Der vorige Tweet fand übrigens recht wenig Zuspruch, weil alles, was nach Selbstmarketing riecht, von Twitterern nicht goutiert wird. Manch populärer Buchautor oder Künstler, der nach Jahren mühevollen Schaffens sein Werk vorstellte, hat das schon schmerzlich erfahren.

An meinem dritten Tag auf Twitter tauchte wie aus dem Nichts der SPD-Bundestagsabgeordnete Karl Lauterbach auf, lobte mich als „Top Finanzwissenschaftler“ und tadelte zugleich, allerdings ohne jedes Argument, einen unscharf spezifizierten „demagogischen Unsinn“.



Stefan Homburg
@SHomburg

Lieber Herr [@Karl_Lauterbach](#), so sehen wir uns wieder! Aber argumentieren Sie doch bitte inhaltlich und nicht ad hominem:

Warum wollen Sie Schulen bis 2021 schließen? Warum will Ihre SPD, wie man hört, die Corona-Zwangsimpfung über die EU lancieren?
[#coronavirusdeutschland](#) [#spd](#)



Prof. Karl Lauterbach [@Karl_Lauterbach](#) · 8. Mai 2020

Stefan Homburg ist ein Top Finanzwissenschaftler. Weshalb er sich für demagogischen Unsinn in der Coronakrise hergibt ist ein Rätsel. Er wird Sprachrohr von Aluhütern, verspielt seinen guten Ruf für Nichts. Die Binse, dass nach 200Tsd Toten sich Virenwelle totläuft beispielhaft [twitter.com/SHomburg/statu...](#)

7:05 vorm. · 9. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1258986400705327104>

Ich kannte Lauterbach seit Langem persönlich, hatte einmal zu zweit mit ihm im Restaurant gegessen und dabei vernommen, wie er dem Kellner jede Zutat von Salz in seinen Speisen verbot. Früher fand ich Lauterbach ein wenig schrullig, aber ganz in Ordnung; im Zusammenhang mit Corona hat er eine unerklärliche Entwicklung durchlaufen. Der Retweet durch Lauterbach, also dessen Wiedergabe meines eigenen Tweets, war ein Geschenk des Himmels, da er damals rund hundertmal mehr Follower hatte als ich und

viele von ihnen das erste Mal auf mich aufmerksam wurden. Die Aufmerksamkeit ist kein Wert an sich, aber sie erhöht die Chance, viele Menschen zu erreichen und auf diese Weise etwas zu bewirken.

Ein Charakteristikum der Coronakrise sind Anzahl und Intensität jener Fake News, die der Staat selbst fortlaufend produziert. Twitter hat hier ein hervorragendes Gedächtnis. Wenn man wichtige Beiträge systematisch archiviert, kann man sie Monate später hervorholen und dokumentieren, dass staatliche Stellen die Unwahrheit geschrieben haben, so wie hier:



11:38 vorm. · 11. Mai 2020 · Twitter Web App

<https://twitter.com/SHomburg/status/1259779889235886081>

Ab dem 9. März 2020 waren in Deutschland bereits Großveranstaltungen verboten. Die Schulschließungen ab 16. März und der generelle Lockdown ab 23. März waren längst vorbereitet und eingetütet, schließlich benötigte man für alle diese Maßnahmen ausgefeilte Verordnungstexte. Gleichwohl ließ Jens Spahn noch am 14. März verkünden, massive Einschränkungen des öffentlichen Lebens seien Fake News und keineswegs zu befürchten.

Als Neuling ärgerte ich mich anfangs über Versuche, meine Tweets löschen zu lassen und mich aus der Gemeinschaft auszuschließen. Dabei wurden